

**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes  
**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund  
**Band:** 37 (1945)  
**Heft:** 11

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Buchbesprechungen.

*André Visson. Der Sieg ist noch kein Friede.* Artemis-Verlag, Zürich. 375 Seiten. Fr. 9.80.

Dieses Buch ist noch während des Krieges geschrieben worden, also zu einer Zeit, wo man gerne glaubte und verkündete — es gibt unentwegte Optimisten, die es heute noch tun —, der Sieg werde ein sofortiger und herrlicher Friede sein. Es ist ganz erstaunlich, was Visson schon während des Krieges an Tatsächlichem über alle Probleme genau wusste, die nur den Sieg abgewartet haben, um sich dem Frieden zwischen die Beine zu werfen. Alles, was in diesem Buch steht, wird eigentlich erst heute akut. Gerade weil das Buch im Krieg geschrieben worden ist, werden wir bei seiner Lektüre an Hand einer gewaltigen Sachkenntnis um so eindringlicher auf Hintergründe aufmerksam, aus denen nun die Nachkriegsschwierigkeiten wie böse Gespenster aufsteigen. Viele dieser Schwierigkeiten gehen sogar auf die Zeit des letzten Krieges oder gar der letzten Vorkriegszeit zurück. Es handelt sich somit nicht um geringfügige und vorübergehende Misstöne auf dem Wege zum Frieden. Man braucht nur die wichtigsten Kapitel des Buches aufzuzählen, um zu erkennen, dass der Verfasser mitten im Krieg begriffen hat, über welche Steine die Friedensmacher stolpern werden. Wir führen einige der Kapitel auf: «Das Fundament» (Die englisch-amerikanischen Beziehungen), «Finnland und die Baltischen Staaten» (Moralische Probleme an den Baltischen Küsten), «Die Tschechoslowakei» (Ein umstrittener Bindestrich), «Jugoslawien» (Vorspiel zum Nachkriegschaos), «Der Donaauraum» (Unsicherer Südosten), «Der Irak» (Der Hüter unerfüllter Versprechen), «Syrien und Libanon» (Samen der Zwietracht), «Palästina» (Das Land der Verheissungen), «Iran» (Das Prüffeld), «Der Ferne Osten» (Ist nicht allzu fern).

Zum Schluss geben wir die prophetischen einleitenden Worte des Kapitels «Das zentrale Problem» (Die Sowjetunion und ihre Verbündeten) wieder: «Wenn die Sowjetunion erkennt, dass die Vereinten Nationen ihr ihre Sicherheit in der Nachkriegswelt verbürgen können, dann werden die Vereinten Nationen die Niederlage Hitlers überleben. Kommt aber die Sowjetunion zum Schluss, dass die Vereinten Nationen nicht fähig oder nicht willens seien, eine Nachkriegswelt aufzubauen, in der sie vor jeder Aggression sicher ist, dann wird sie danach trachten, ihre Sicherheit — und sollte es auch nur eine vorübergehende sein — mit allen erreichbaren Mitteln zu erlangen, und mit den Vereinten Nationen wird es vorbei sein.»

R.

*Dr. jur. und phil. Walter Adolf Jöhr. Die Nachkriegsdeflation.* Verlag der Fehrschen Buchhandlung, St. Gallen. 275 Seiten. Fr. 15.—.

Die Nachkriegszeit ist da. Nach dem Rezept des letzten Krieges — die Volkswirtschaftler scheinen wie die Generale auf Grund der Erfahrungen des letzten Krieges zu schlussfolgern — soll nach einer kurzen Aufschwung eine Deflation, ein Rückschlag auf dem Gebiete des Preisniveaus folgen. Da jedoch der Aufschwung diesmal aus naheliegenden Gründen nicht so prompt und scharf einsetzen dürfte wie das letzte Mal, ist es vielleicht möglich, dass auch die nachfolgende Deflation, wenn sie schon aus kapitalistischer Schnurgerechtigkeit kommen muss, weniger schlimme Formen annimmt. Wie dem auch sei, auf alle Fälle sollten wir genau wissen, was eine Deflation ist, wie sie zustandekommt und wie man ihr begegnet. Dieses Thema behandelt das Buch Jöhrs mit aller wünschbaren nationalen und internationalen Gründlichkeit, wobei sein Verfasser — was uns nicht missfällt — kein sentimentaler Herr ist. Er hat dies schon auf der letzten Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft bewiesen, wo er den grossen Eiertanz nicht mitgemacht und unter gewissen Umständen — nur unter gewissen Umständen! — sogar eine Abwertung ins Auge gefasst hat (was ja übrigens auch die Kommission für Konjunkturbeobachtung in Ziffer 25 ihres «Berichtes über die Grundsätze der monetären Konjunkturpolitik in der Nachkriegszeit» gemacht hat: «Es hat

sich daher erwiesen, dass grössere Preisdisparitäten nur auf dem Wege der Währungsanpassung beseitigt werden können»). Prof. Jöhr steht auf alle Fälle auf dem Boden des bewussten und energischen Eingreifens, somit des Planens. Wenn man auch seine Thesen nicht immer teilen kann, so fällt angenehm auf, dass er nicht mehr an den «klassischen» Rezepten des «laissez faire» klebt.  
R.

*Albert Steffen. Krisis, Katharsis, Therapie im Geistesleben der Gegenwart.* Verlag für schöne Wissenschaften, Dornach. 498 Seiten.

Wir leben in einer Zeit der Umwertung aller Werte. Jede demokratisch irgendwie tragbare Ideologie kann deshalb Anspruch darauf erheben, ohne Unvoreingenommenheit geprüft zu werden. Dies gilt auch für die Anthroposophie. Ohne den Wahrheitsgehalt prüfen oder gar richten zu wollen — er ist bei jeder «Religion» gar nicht beweisbar —, kann und darf bescheiden gefragt werden, ob uns irgendeine Lehre irgendeinen Sektor unserer Zeit und unseres Lebens sinnvoller gestalten kann. Dies gilt zum Beispiel sicherlich für das in unserer Zeit durch Krieg, Vergasungen, «Auslese» usw. so wichtig gewordene Problem der humanen oder nicht humanen Tötung. Was in dieser Beziehung die Anthroposophie mit ihrer Reinkarnation zu sagen hat, scheint uns sehr wichtig und kann sicher für manchen tröstlich sein. Ganz allgemein möchten wir aber einmal, auch wenn wir im einzelnen altbekannte Vorbehalte anzubringen haben, anerkennen, dass die Anthroposophie im Gegensatz zu den meisten andern abseitigen Geisteslehren mit ihrer «Dreigliederung des sozialen Organismus» wenigstens den *Versuch* macht, das Problem der sinnvollen Eingliederung der Werktätigen in die Gesellschaft zu behandeln und zu läutern. «Niemals» heisst es da zum Beispiel, «können politische Massnahmen allein eine gedeihliche Wirtschaftsgrundlage wiederum herstellen. Das muss den an der Wirtschaft beteiligten Personen oder Personengruppen überlassen werden». Wenn damit auch und vor allem die Arbeiter und ihre Organisationen sowie paritätische Institutionen gemeint sind, gehen wir einig. Weiter wird gesagt, man könne «den geschlossenen Volksstaat nicht zu einem geschlossenen Wirtschaftsgebiet» machen.

Der letzte Satz deutet vor allem auf die sehr vernünftige Stellungnahme der Anthroposophen auf dem Gebiete internationalen Wirtschaftens hin. Viele Aufsätze dieses Buches stehen uns natürlich fern, doch ist es immer interessant, gerade auf diese Weise, das heisst auf dem Wege verschiedener und vielseitiger kurzer Aufsätze in eine andere Welt einzudringen und sich davon einen Begriff zu machen.  
R.

*Konrad Farner. Verfassung der UdSSR.* Verlag «Kultur und Volk», Zürich. 149 Seiten. Preis Fr. 3.10.

Das Buch enthält den Verfassungstext vom 5. Dezember 1936, mit späteren Abänderungen in deutscher Uebersetzung, dazu eine Unterredung Stalins mit dem amerikanischen Presseemann Howard vom 1. März 1936 und die Botschaft Stalins über den Verfassungsentwurf sowie einige weitere Texte.

Das Studium des einfach gehaltenen Verfassungstextes bietet wertvolle Aufschlüsse. Die politische Grundlage bilden nach Art. 2 «die Sowjets der Deputierten der Werktätigen, erwachsen und erstarkt im Ergebnis des Sturzes der Macht der Gutsherren und der Kapitalisten und der Eroberung der Diktatur des Proletariats». Dies die offenbare Auslegungsgrundlage der im übrigen im Sinne einer indirekten Demokratie (Vertretungssystem) aufgebauten Verfassung. Sie verankert ausdrücklich das öffentlich-rechtliche *Genossenschaftssystem* der Landwirtschaft, das Einzeleigentum des Kollektivbauern an ihren Teilwirtschaften, zudem die «kleine Privatwirtschaft von Einzelbauern und Klein-gewerbetreibenden» (Art. 7—9). Das Zweikammersystem ist dem schweizerischen ähnlich; Verwandtschaft zeigt auch der autonome Ausbau der «örtlichen Organe der Staatsgewalt»; weitergehend demokratisch ist das interessante durchgehende Abberufungsrecht der Wähler gegen *ihren* Deputierten. Die Grundrechte stellen die Rechte auf Arbeit, auf Erholung, auf Sozialversicherungsleistungen an die Spitze. Mit lediglich zweckbestimmter Umschreibung sind

Rede-, Presse-, Vereins- und Versammlungsrecht gewährleistet, weitergehend aber die religiöse Gewissensfreiheit. — Das Buch ist zur Anschaffung zu empfehlen.  
Gy.

*Dr. Paul Valèr. Das Stiftungsrecht.* Bildungsverlag Gropengiesser, Zürich. Preis Fr. 2.50.

Eine zuverlässige Orientierung in einer Broschüre von 46 Seiten über das Stiftungsrecht, die in keinem Arbeitersekretariat fehlen sollte, und zwar wegen der Bedeutung der *Personalfürsorgestiftungen*, die in Industrie und Gewerbe immer häufiger sind und auch nach der Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung nicht verschwinden werden. Die Funktionäre der Arbeiterschaft sollten vom Stiftungsrecht etwas verstehen, um schon bei der Errichtung der Stiftung und dann bei deren Handhabung die Interessen der Arbeiter nach Möglichkeit sichern zu können.  
F. B.

*Kurt Stechert. Dreimal gegen England und Wie war das möglich?* Bermann-Fischer-Verlag, Stockholm. 313, bzw. 382 Seiten. Je Fr. 12.—

Voll von interessantem Tatsachenmaterial sind die beiden Werke des jungen, seit 1933 im Auslande lebenden deutschen Historikers *Kurt Stechert*, der der deutschen Arbeiterbewegung entstammt. In «Wie war das möglich?» gibt er eine historische und soziologische Darstellung des Ursprungs des Dritten Reiches. «Dreimal gegen England» ist eine kriegsgeschichtliche Studie, die den Beweis erbringt, dass keine Kontinentalmacht die britische Seemacht zu brechen vermag, wie die drei Versuche Napoleons, Wilhelms II. und Hitlers gezeigt haben. Weltgeschichte ist nur spannend und instruktiv zugleich, wenn sie in grossen Zusammenhängen gesehen wird, was hier tatsächlich der Fall ist.

*Friedrich Gaupp. Pioniere der Neuzeit in der Frührenaissance.* Verlag Paul Haupt, 1945. 259 Seiten. Preis L. Fr. 15.—

Die Persönlichkeit als ein geschichtstragender oder geschichteformender Faktor ist ein bei den Historikern seit langem umstrittenes Problem und wird oft in dem Sinne entschieden, dass die Persönlichkeit nur der sichtbare Ausdruck anonymer Massenbewegungen ist. (Was ebenso einseitig ist wie die Feststellung, die Persönlichkeit sei die einzige treibende Kraft der Geschichte.) So ist uns ein wenig schief — wir vermeiden absichtlich eine schärfere Formulierung — vorgekommen, wenn unsere Zeitenwende wie die vom Mittelalter zur Neuzeit vor allem mit dem Blick auf die «geschichtliche Persönlichkeit» anvisiert wird.

Doch diese Einwendungen drängen sich nur sehr am Rande und veranlasst durch Bemerkungen der Einleitung auf. — Denn das, was der Autor mit seinen eigentlichen Persönlichkeitsbildern uns bietet, ist einfach ein Genuss zu lesen.

Wie durch ein bunt funkelndes Prisma wird die Umbruchzeit der frühen Renaissance mit ihren Kämpfen und ihrem Ringen und dem Durchbrechen der neuen Menschheitswerte in dem Leben und Wirken der Medici, eines Cusanus und Piccolomini, einer Jeanne d'Arc und auch in den Tollheiten eines Hans Waldmann, des Zürcher Bürgermeisters, vor uns lebendig und schillernd. Einige gute Bildtafeln wie Zeittafel und Literaturnachweis machen die Darstellungen noch anschaulicher und das Werk als Teilstück für ernsthafte historische oder biographische Studien wertvoll.  
Z.

*Pearl S. Buck. Was mir Amerika bedeutet.* Steinberg-Verlag, Zürich. 239 Seiten. Preis Fr. 8.80.

Zu den Problemen, die dieser zweite Weltkrieg mit Wucht einer Lösung entgegengezwungen hat, gehören auch die Befreiung der kolonialen und halbkolonialen Völker und die Ebenbürtigkeit der in Gemeinschaft mit Weissen lebenden Farbigen, wie etwa der Neger in den Vereinigten Staaten. Die Befreiung dieser Völker und die Gleichstellung der farbigen Rassen entscheidet, ob der vergangene Krieg, wie so oft proklamiert, wirklich ein «Kreuzzug der Demokratien» oder nur ein «Verbrechen» gewesen. Denn nach R. H. Tawney, zitiert die Verfasserin, ist ein «Krieg entweder ein Kreuzzug oder ein Verbrechen; es gibt nichts dazwischen». Mit der ganzen Kraft ihres Geistes und

ihres Herzens streitet Pearl S. Buck in ihren in diesem Buche gesammelten Ansprachen und Aufsätzen dafür, dass den Chinesen und Indern, den Schwarzen und andern Farbigen in den USA die «Freiheit, frei zu sein», gegeben werde. Sie zertritt die Ueberheblichkeit des weissen Mannes und zerzaust die angebliche Verantwortlichkeit gegenüber den sogenannten «minderen Rassen»; einzig Mittel einer Herrschsucht und Ausbeutung versklavter und ohnmächtiger Völker und Rassen. Jede Zeile dieser Kämpferin spricht die in weiten amerikanischen Volkskreisen und insbesondere in der USA-Armee lebendige «berechtigte Besorgnis aus, dass der Sieg nicht die Verwirklichung des Friedens und der Freiheit» bringt. Dass Frieden und Freiheit die Güter der Menschheit schlechthin sind, dass man diese beiden Lebenselemente des Gedeihens und der Gesittung der Individuen wie der Völker nicht austeilen und abstufen darf, soll dieser letzte Krieg ein «Kreuzzug» gewesen und nicht ein «Verbrechen» geblieben sein — das ruft warnend Pearl S. Buck der zu so ungeheurer Verantwortung gerufenen amerikanischen Nation zu. Möge sie gehört werden! Z.

*Alfred Ammon. Das Lohnproblem.* Zweite erweiterte Auflage. A. Francke AG., Verlag, Bern. 1944. 78 Seiten. Preis Fr. 3.80.

Prof. Ammon bespricht in dieser Schrift das gesamte Lohnproblem vom Standpunkt des Wissenschafters, der die Begriffe genau zu definieren sucht und die wirtschaftlichen Zusammenhänge streng logisch durchleuchtet. Er untersucht zuerst den Anteil des Lohnes am Volkseinkommen, dann die Gesetze der Lohnbildung bei freier Konkurrenz und die Veränderung der Lohnhöhe im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung, um hierauf die Möglichkeiten der «künstlichen» Beeinflussung der Löhne durch die Unternehmer- und Arbeiterorganisation zu erörtern.

Der Gewerkschaftsfunktionär wird diese wirtschaftliche Darlegung der Lohnfrage mit Gewinn studieren. Er braucht allerdings die These, dass der Reallohn nur durch Steigerung der Produktivität erhöht werden kann, nicht als bewiesen anzunehmen, wenn es auch richtig ist, dass die Verbesserung der Löhne meistens die Folge einer vermehrten Ergiebigkeit der Arbeit ist oder eine solche nach sich zieht. Auch die Auffassung, dass Vollbeschäftigung nur bei Verzicht auf Entwicklung möglich wäre, wird er nicht unterschreiben, bzw. beschränken auf die kapitalistische Konkurrenzwirtschaft, von der Ammon allerdings ausgeht. W.

---

## Bei der „Gewerkschaftlichen Rundschau“ und der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale eingegangene Schriften.

### Schöne Literatur.

*Upton Sinclair. Zwischen zwei Welten.* Roman. Alfred Scherz, Verlag, Bern. 792 Seiten.

*Pearl S. Buck. Das Gelöbnis.* Roman. Alfred Scherz-Verlag, Bern. 318 Seiten.

*Howard Spring. Das Schicksal über Dir.* Roman. Alfred Scherz, Verlag, Bern. 365 Seiten.

*Eric Knight. Lassie kehrt zurück.* Alfred Scherz, Verlag, Bern. 255 Seiten.

*Leo Tolstoj. Eheglück und die Kreuzersonate.* Zwei Erzählungen. Alfred Scherz, Verlag, Bern. 253 Seiten.

*Alexander M. Frey. Spuk auf Isola Rossa.* Roman. Speer-Verlag, Zürich. 297 Seiten.

*Cecil Roberts. Umweg zum Glück.* Roman. Verlag Jakob Villiger, Wädenswil. 319 Seiten.